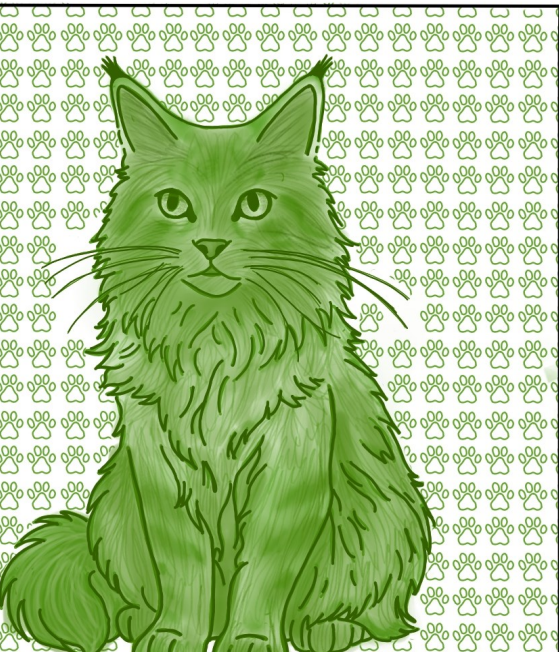




Humblatt *Verantwortung*



Little

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

In dieser Ausgabe dreht sich vieles um das Thema Verantwortung. Wir fragen uns, ob Verantwortung heute vielleicht sogar ein Trend ist und was das eigentlich bedeutet. Wir werfen auch einen Blick auf unsere Schule: Wie steht es um die Sanierung? Wer ist verantwortlich und wer übernimmt diese Verantwortung tatsächlich?

Außerdem findet ihr einen Nachruf an Herrn Nöhring, den wir alle sehr vermissen und der unsere Schule lange geprägt hat. Und die Rätsel zum Mitmachen am Schluss fehlen natürlich auch nicht.

An dieser Stelle möchte ich mich kurz vorstellen:

Ich bin Nikita, begleite das Humblatt schon seit einiger Zeit und werde ab dem nächsten Schuljahr offiziell die Leitung übernehmen. Bei dieser Ausgabe habe ich bereits viel Verantwortung übernommen und ich freue mich schon auf das nächste Schuljahr.

Übrigens: Ich betreue auch unseren Instagram-Account @humblatt, schaut dort gerne mal vorbei!

Ein großes Dankeschön geht an alle, die dieses Mal mitgemacht haben, ob beim Schreiben, Zeichnen oder Organisieren. Ein extra Dank geht an Lilli aus der Q12, die wieder das Cover dieser Ausgabe gestaltet hat.

Zum Schluss noch ein kleiner Aufruf:

Wenn du Lust hast, Artikel zu schreiben, dich mit aktuellen Themen zu beschäftigen, zu zeichnen oder Ideen einzubringen – komm gern nächstes Jahr zu uns in den Ak-Humblatt. Wir freuen uns über neue Gesichter!

Ich wünsche euch schöne Sommerferien,

Eure Nikita! 

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Inhaltsverzeichnis	3
humThema: Verantwortung	
Ist Verantwortung ein Trend?	4
Die Geschichte des Gymnasium Fridericianum	8
Verantwortung für Zukunft—oder für Stillstand?	9
Was kann ICH gegen Rechtsextremismus tun?	14
humWelt:	
Christenverfolgung (gegenwärtig, aber kaum beachtet)	16
Kommentar: Wehrpflicht? Nein, Danke!	18
iPads im Schulalltag—Meinungsbild	20
Nachruf an Herrn Gerhard Nöhring	22
Dein Körper gehört nur dir!	24
„Wir müssen Klimaschutz und Wirtschaft zusammendenken“	29
humSport:	
Der „Boom“ im Frauenfußball	38
humBug	40
humPressum	45

Ist Verantwortung ein Trend?

Wir leben in einer Zeit, in der es einfacher denn je ist, sich für die richtige oder gegen die falsche Sache einzusetzen. Dem Internet sei Dank.

Ob Petitionen, Informations-schreiben zu Demonstrationen oder Boykott-Aufrufen; Alles ist einfach, alles ist zugänglich, innerhalb von wenigen Klicks.

Das Einsetzen für die „Gute Sache“ endet für viele allerdings mit einem Daumen nach oben.

Dass einem selbstständig auffällt, dass irgendwas nicht in Ordnung ist oder dass etwas verwerflich ist und man es nicht unterstützen sollte, ist allem Anschein nach nicht so im Trend.

Am Beispiel der heiß diskutierten, mittlerweile als sehr kontrovers geltenden TV-Serie „Germany’s Next Top Model“ von Heidi Klum lässt sich das sehr gut veranschaulichen.

So wurde sich die letzten Jahre noch lautstark über die Sendung aufgeregt; mal war sie zu gewichtsbasiert, mal frauenfeindlich, mal sexistisch.

Neben den uralten Stereotypen für ein „authentisches Männerbild“ wurden in diese Staffel die Männer nun genauso sexualisiert wie die Frauen.

Hat das allerdings jemanden gestört? Nicht wirklich.

Dass hinter dem großgeschriebenen ‚Diversity‘, das Heidis Sendung ja nun schon einige Staffeln lang zielt, allerdings nur heiße Luft steckt, hat sie erneut bewiesen.

Sie betonte wiederholt, wie wichtig es für einen Mann wäre, muskulös und stark zu sein, fit zu sein, was - je nach Geschmack - ja nicht einmal falsch sein mag. Ihre Kommentare gingen bloß leider in eine ganz bestimmte Richtung: Ein. Mann. Muss.

Ein Mann muss, genauso wie eine Frau, GAR NICHTS.

Es ist wichtig, dass wir für Frauenrechte demonstrieren, uns über sexistische Vorurteile aufregen, bei Männern darf es jedoch genauso wenig toleriert werden. Jede Art von Stereotyp ist gefährlich für uns als Gesellschaft.

humThema

Wir Frauen haben gelernt, für uns selbst einzustehen, gegen das Bild der „schwachen, unterdrückten Frau“ kämpfen, weil wir „auch eine Stimme haben, die gehört werden muss!“, Männer sollen es aber irgendwie alleine auf die Reihe kriegen und damit klar kommen?

Irgendwie... naja, sexistisch?

So hat keine EINZIGE Zeitschrift kritisiert, dass im Mädchen- und Jungenloft die sportliche Ausstattung, die Heidi in den Villen mit zur Verfügung stellt, sich grundlegend voneinander unterscheiden.

Die klassischen sportlichen Geräte im Mädchenloft sind Laufbänder und Crosstrainer; es schreit alles „ich muss dünner werden und viele Stunden Cardio machen, einfach weil Frauen schlank sein müssen“. Und ein Rack mit Hanteln, eher Häntelchen, sie reichen nämlich von einem bis zehn Kilogramm.

Den Männern dagegen gilt eine regelrechte Muckibude. Von Bänken bis Squatracks mit Gewichtplatten - alles, was sich für einen



„richtigen Mann“ gehört, ist dort zu finden; skandalös sexistisch!

Warum kriegen die jungen Frauen nicht die Möglichkeit, auch Muskelkraft aufzubauen?! Ist der Mainstream-Mode-Markt noch nicht bereit für muskulöse Mädchen? Es ist doch einfach nicht fair, dass das Schönheitskriterium der Frau bis heute „schlank und hübsch“ ist, während die Männer nach „muskulös und gut aussehend“ bewertet werden.

Warum dürfen Männer an ihrer Muskulatur arbeiten, und Frauen sich im besten Fall abmagern und nur Cardio machen?

Wie alles - so plakativ es auch klingen mag - ist dies auf das Patriarchat zurückzuführen.

Auf die Frage hin, inwiefern eine Verbindung vom gesellschaftlichen Bild des Aussehens der Frau mit dem Patriarchat vorliege, antwortet Frau Dr. Petra Tzschoppe nämlich in einer Reportage der SRF, dass die Vorstellungen des

Patriarchats, von einem starken Mann, der die Macht über die Frau, die sich unterzuordnen hat, Konsequenzen auf alle Lebensbereiche hätte. „Und das funktioniert natürlich am besten, wenn die Frauen auch schwach sind. Wenn sie sich unterordnen müssen, weil sie gar nicht in der Lage sind, aufzubegehren.“

„Damit schreibt man ihnen schon vor „sei zart, sei schwach, wir sind die starken“. Und letzten Endes hat sich das Patriarchat auch in der Normierung von Frauenkörpern manifestiert.“

Dass muskulöse Frauen immer noch unschön, unproportioniert angesehen werden, legen zahlreiche Studien und Umfragen nahe; Als die Plus-Reportage „Weiblich und muskulös“ Befragten ein Bild von einer überdurchschnittlich muskulösen Frau und einem überdurchschnittlich muskulösem Mann ohne Gesicht zeigte, polarisierten sich die Reaktionen. Während die Männer durchaus positiv und als attraktiv bewertet wurden, stieß der weibliche Körper wiederholt nicht nur auf Unverständnis, sondern wurde abfällig und „unsexy“ bewertet. „Too much“ „unweiblich“ „zu viele



*Du bist ein Mann - sowohl vom biologischen
als auch vom eingebildeten Geschlecht!*

Holzhausen

Muskeln“ war in dem Video zu hören. Ein Kandidat gab sogar an, sich „ein wenig blöd daneben vorzukommen.“

Aber auch zahlreiche Zeitungen und Online-Magazine gehen dem Thema nach.

„Das Schönheitsideal wäre in den Augen vieler Männer lediglich verletzt, wenn eine zu stark ausgeprägte oder definierte Muskulatur vorliegt. Dies gilt besonders, wenn (er) weniger ambitioniert im Kraftsport ist als Du.“, schreibt das „Muskelmacher Magazin“.

Dass man unkonventionelle Werte regelrecht fertigmacht, ist also unter anderem als Abwehrmechanismus zum Verstecken eigener Unsicherheiten zu verstehen.

Wäre es jetzt aber nicht einfacher, statt Frauen in ein für sich passendes Rollenbild zu zwingen, sich einfach ein bisschen Selbstwertgefühl und ein gesundes Selbstbewusstsein anzulegen? Es

wird langsam wirklich Zeit...

Und wessen Verantwortung ist es jetzt, dagegen Einspruch zu erheben? Na, die jedes Einzelnen!

Man muss solche Sachen selbstständig erkennen und nicht warten, bis es jemandem auffällt und dann nur zustimmend nicken.

Man muss nicht zwingend seine Meinung öffentlich kundtun, sie posten, man muss keine Petition starten; es reicht schon, im eigenen Kopf zu beginnen.

Hier sollte sich jeder klarwerden, dass es nicht darum geht „nicht genug männlich oder weiblich“ zu sein, sondern die Gedanken an etablierten Rollenbildern verwenden muss; jede und jeder soll für sich entscheiden, wie sie/er sich am wohlsten fühlt, nur so sorgen wir für ein authentisches „Diversity“ in unserem alltäglichen Leben.

Die Hauptsache ist, man ist gesund und selbstbewusst. So hat

humThema

man auch nicht das Bedürfnis, andere bewusst runterzumachen, da kein direkter Vergleich das fordert. Denn das Ziel ist nicht das Aussehen, sondern die Gesundheitsförderung und das Konzentrieren auf die eigene Verbesserung, nicht den Untergang Fremder.

Der schöne Körper ist eher ein Nebenprodukt.

Verantwortung sollte kein Trend sein! Jede/r kann und soll Verantwortung für sich und auch andere übernehmen.

Juliana Nesterova, 11a

Die Geschichte des Gymnasium Fridericianum

Das Gymnasium Fridericianum wurde 1745 als „Gymnasium Illustre Erlangense“ von Markgraf Friedrich von Brandenburg-Bayreuth als Lateinschule gegründet und sollte der Erlanger Universität Schüler zuführen. Das erste Gebäude der Schule war die ehemalige Ritterakademie am heutigen Hugenottenplatz. Von dort aus verlegte die Schule zum ersten Mal ihren Standort 1828 in die Theaterstraße in das sogenannte „Lange Haus“. In diesem Gebäude wurde die Bildung erweitert und die Schule zeichnete sich durch ihre intensive Beschäftigung mit der Philosophie, Geschichte, alten Sprachen und Literatur aus und entwickelte sich

zu einem humanistischen Gymnasium.

1887 zog das Gymnasium erneut um, das neue Gebäude befand sich in der Oberen-Karl-Straße. Dieses wurde jedoch 1968 abgerissen, sodass die Schulgemeinschaft dazu gezwungen war, erneut umzuziehen. 1968 bezog die Schule den im selben Jahr fertiggestellten Neubau in der Sebaldisstrasse, der bis heute das Schulhaus ist. Das Gymnasium Erlangen hat viele namenswerte Persönlichkeiten hervorgebracht wie z.B. den deutschen Physiker Georg Simon Ohm (1789-1854) oder den bayrischen Innenminister Joachim Hermann (*1956).

Carla Funk 7a, Aurelia Pfützner 7a

Verantwortung für Zukunft – oder für Stillstand?

Was passiert, wenn Schulen veralten und niemand Verantwortung übernimmt?

Unsere Schule ist vor 57 Jahren in ihr heutiges Gebäude umgezogen. Damals war es ein modernes Vorzeigeprojekt. Heute jedoch zeigt sich: Wer die Verantwortung für Bildungseinrichtungen nicht ernst nimmt, riskiert mehr als nur bröckelnden Putz. Es geht um Sicherheit, Lernqualität und Zukunftsperspektiven und um die Frage, wer eigentlich dafür verantwortlich ist, dass Schulen Orte des Lernens bleiben.

57 Jahre alt – und das merkt man leider auch

Wenn wir morgens zur Schule kommen, denken viele von uns nicht gerade an ein modernes Lernumfeld. Die gelbe Fassade und der kantige Bau wirken eher wie ein altes Verwaltungsgebäude als wie eine Schule. Im Klassenzimmer bröckelt der Putz, im Winter zieht es und man kann in manchen Räumen den Unterricht der Nachbarklasse klar und deutlich hören. Hier hat sich wirklich lange nichts verändert – das merkt man sofort.

Veraltete Fachräume

In einem Gespräch mit unserem Bio- und Chemielehrer Herrn Böse

wurde uns bewusst, dass unsere tägliche Umgebung nicht nur optisch nicht mehr unseren Standards entspricht, sondern auch gewisse Risiken birgt. Doch wie ernst ist die Lage wirklich?

Ein Gespräch mit Herrn Böse, Fachleiter Chemie:

Herr Böse betont, dass der Chemieunterricht an unserer Schule trotz mancher Gerüchte sicher ist. Es habe nie Vorfälle gegeben – nicht zuletzt dank sorgfältiger Gefährdungsbeurteilungen vor jedem Versuch. Auch die Ausstattung wurde in Teilen erneuert: Eine neue Gasanlage und Sicherheitsschränke erfüllen die aktuellen RiSU-Vorgaben (Richtlinien zur Sicherheit im Unterricht).

Ein aktuelles Beispiel für Verbesserungen ist der Übungsraum, wo veraltete Schülerabzüge kürzlich entfernt wurden. An gleicher Stelle werden bis Oktober zwei neue eingebaut. Nötig, damit bestimmte Nachweisreaktionen wieder sicher im Unterricht durchgeführt werden können.



Eine vollständige Modernisierung wurde angeboten, sei aber laut Herrn Böse momentan nicht sinnvoll: Sollte die Generalsanierung der Schule bald starten, müsste alles erneut zurückgebaut wer-

den. Deshalb setzt man auf gezielte Maßnahmen.

Langfristig wünscht sich Herr Böse einen kompletten Neubau der naturwissenschaftlichen Räume – mit flexibel nutzbaren Fachräumen und Solaranlage.

Die Zuständigkeiten sind klar geregelt: Die Stadt Erlangen stellt als Sachaufwandsträger die baulichen und technischen Voraussetzungen, die Schulleitung (Herr Dr. Schöffel) trägt Verantwortung für den sicheren Unterricht – unterstützt von der Fachleitung. Regelmäßige Prüfungen sollen die Wirksamkeit der Maßnahmen sicherstellen.

Fazit: Der Unterricht ist sicher, aber die Bedingungen sind veraltet – ein Zustand, der nur durch großes Engagement tragbar bleibt und keine Dauerlösung sein kann.



Wer ist verantwortlich?

Verantwortung für Finanzierung von Sanierungen und Modernisierung liegt in Deutschland bei den Schulträgern. Schulträger des GFE sowie 32 anderer Schulen ist die Stadt Erlangen. Zu Themen wie Sanierung und Modernisierung gibt es nur wenige Regelungen, vor allem bezüglich bestimmter Fachräume. Die Regelungen, die es gibt, werden mit Adjektiven wie „angemessen“ und „zeitgemäß“ sehr vage gehalten.

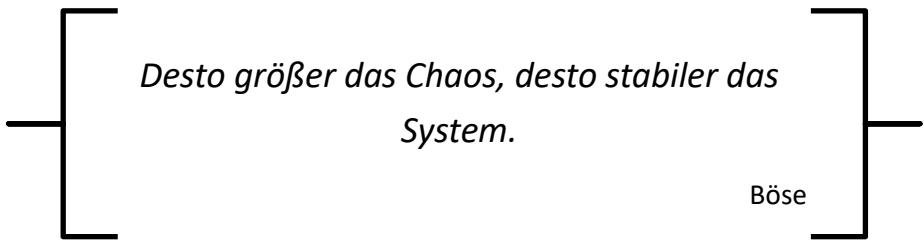
Unklare Regeln, klare Verpflichtung

In der bayerischen Schulbauverordnung steht auf Fachräume bezogen lediglich, an Gymnasien seien Fachräume für Chemie, Physik und Biologie „zweckmäßig“, also sinnvoll, aber nicht verpflichtend. Bereits in § 1 Satz 2 steht, dass „[...] ein einwandfreier Schulbetrieb in Übereinstimmung mit den Zielen der staatlichen Schulorga-

nisation gewährleistet sein [muss]“. Hierbei handelt es sich nicht um eine Empfehlung, sondern um eine gesetzliche Verpflichtung. Wenn naturwissenschaftliche Fachräume veraltet oder nicht völlig funktionsfähig sind, verstößt das gegen diese Verordnung, weil ein „einwandfreier Schulbetrieb“ nicht möglich ist.

Lehrkräfte und Schüler*innen sind die Leidtragenden

Konsequenzen, die aus einem Verstoß folgen, gibt es allerdings nicht und die Leidtragenden sind in erster Linie Lehrkräfte und Schüler*innen. Denn veraltete Fachräume beeinträchtigen die Unterrichtsqualität. Häufig wird praxisorientiertes Lernen eingeschränkt und in den MINT Bereichen kann es sogar zu Wissenslücken bei Schüler*innen führen, wenn Lehrer*innen auf bestimmte Inhalte verzichten müssen. Außerdem zeigen Studien, dass in



Räumen mit guter Akustik, Luft- und Lichtqualität die Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit gesteigert wird.

Schlechte Bedingungen schrecken ab

Auch mögliche zukünftige Schüler*innen unserer Schule könnten durch den Zustand unserer Schule abgeschreckt werden. Dass das Fridericianum in vielen Bereichen, wie Digitalisierung, nicht mit anderen Schulen wie dem Ohm mithalten kann, ist offensichtlich für jeden, der in den letzten Jahren auch nur einen Fuß in unsere Schule gesetzt hat. Weniger Schüler*innen bedeuten in Zukunft weniger Finanzierung und weniger Finanzierung unserer Schule bedeutet weniger Schüler*innen.

Empfehlungen – aber keine Umsetzung

Das Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung Bayern (ISB) gibt „Empfehlungen für eine zeitgemäße Ausstattung des Chemiebereichs“ an Schulen. Diese Empfehlungen beinhalten sehr genaue Vorschläge zur Bauweise und Möblierung der Räume, zur Digitalisierung und zur fachspezifi-

schen Geräteausstattung, wobei der Fokus nicht nur auf Sicherheit gelegt wird, sondern auch auf Möglichkeiten, den Unterricht produktiv und modern zu gestalten. Hierbei ist die Rede unter anderem von interaktiven Tafelsystemen, Mikroskop-Kameras, absolut lichtundurchlässigen Vorhängen und einem Farbdrucker. Eine derartige Ausstattung der Fachräume ist nicht nur am Fridericianum, sondern an den meisten Schulen reines Wunschdenken.

Das eigentliche Problem: Geld

Denn schlussendlich geht es hier nicht um Richtlinien, Vorgaben oder Definitionen. Es ist wie so oft alles eine Frage des Geldes. Und Geld? Das fehlt in Erlangen gerade scheinbar in allen Bereichen. Da bleibt am wenigsten für Bildung. Aktuell steht Erlangen vor großen finanziellen Herausforderungen. Zusätzlich zu immer weiter steigenden Baukosten und Personalmangel in der Stadtverwaltung, sind im letzten Jahr die Gewerbesteuereinnahmen von erwarteten 220 Mio.€ auf 66 Mio.€ eingebrochen. Grund dafür seien höhere Steuerrückzahlungen an einen großen Gewerbesteuerzahler. Laut eines Sprechers

der Stadt dürfe aufgrund des Steuergeheimnisses nicht genannt werden, um welches Unternehmen es sich handelt. Ein Mysterium für die Geschichtsbücher.

Ein Hoffnungsschimmer?

Jetzt wird versucht, an allen Ecken und Enden zu sparen. Oberbürgermeister Florian Janik betonte allerdings in seiner Rede „Zusammen Zukunft sichern“,

dass Investitionen in Schulen trotz der sehr angespannten Haushaltslage fortgeführt werden sollen. Dafür eingeplant sind 19,1 Mio.€. Was das für die Sanierung unserer Schule bedeutet, muss die Zukunft zeigen.

Fazit: Ein strukturelles Problem

Die Situation an unserer Schule ist kein Einzelfall und weist auf ein großes, strukturelles Problem hin: Die rechtliche Verantwortung für einen funktionierenden Schulbetrieb ist zwar klar geregelt, scheitert je-

doch an finanziellen Realitäten der Schulträger. Die Stadt Erlangen befindet sich aktuell in einer Haushaltskrise, deren Ursachen folgenreich sind. Trotzdem darf Bildung nicht zum Sparobjekt oder Luxusprodukt werden. Schulen sollten als das behandelt werden, was sie sind: zentrale Orte der Zukunftsgestaltung.

Nikita Maria Einwag 9c,

Elisabeth Lorenz 10b



Was kann ICH gegen Rechtsextremismus tun?

Dass Rechtsextremisten in Deutschland erstarken und eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellen, dürfte niemandem entgangen sein. Am 21.5. wurden beispielsweise 4 Mitglieder der rechtsextremistischen Terrorzelle "Letzte Verteidigungswelle" festgenommen; die zwischen 14 und 18 Jahre alten Verdächtigen sollen Anschläge auf ein Kulturhaus in Brandenburg und Asylbewerberheime geplant und durchgeführt haben. In Anbetracht dieser Bedrohung stellt sich die Frage, was man, wenn überhaupt, als Einzelperson gegen die Verbreitung von rechtsextremistischen Ideologien und Gewalttaten unternehmen kann. Zunächst einmal: Kann man als Privatperson überhaupt etwas bewirken?

Ja, denn persönliches Engagement gegen Rechtsextremismus trägt maßgeblich dazu bei, demokratische Werte zu stärken und Extremismus einzudämmen. Wenn Menschen aktiv für Toleranz und Vielfalt eintreten, setzen sie ein starkes Zeichen gegen Hass und Ausgrenzung. Kleine Taten, wie das Gespräch mit Freunden

oder das Teilen von Informationen, können eine Kettenreaktion auslösen und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Nun zu den Tipps, was du konkret gegen Rechtsextremismus tun kannst:

1. Wissen durch Schule und Medien erweitern

Nutze Schulprojekte, Unterrichtsmaterialien und seriöse Internetseiten, um dich über Rechtsextremismus zu informieren. Viele Schulen bieten Workshops oder Arbeitsgemeinschaften an, in denen du mehr über Demokratie und Toleranz lernen kannst. Auch im Internet gibt es viele kindgerechte und jugendgerechte Quellen, die dir helfen, rechtsextreme Parolen und Symbole zu erkennen.

2. Parolen und Hassreden aktiv ansprechen

Wenn du in der Schule, im Freundeskreis oder in der Öffentlichkeit rechtsextreme Aussagen hörst, kannst du ruhig und sachlich widersprechen. Erkläre, warum solche Aussagen falsch oder verletzend sind. Das zeigt anderen, dass

solche Parolen nicht akzeptiert werden und stärkt dein Selbstbewusstsein.

3. Digitale Zivilcourage zeigen

Hass im Internet ist leider häufig. Wenn du auf rechtsextreme Inhalte stößt, kannst du sie melden – bei Plattformen wie Facebook, Instagram oder TikTok. Viele soziale Netzwerke haben Funktionen, um problematische Beiträge zu melden. Teile auch positive und tolerante Botschaften, um das Internet freundlicher zu machen.

4. Mitmachen bei Schul- oder Jugendprojekten

Viele Vereine und Jugendzentren bieten Aktionen gegen Rechtsextremismus an, z.B. Workshops oder Diskussionsrunden. Mach mit! So lernst du andere Gleichgesinnte kennen und setzt dich aktiv für Toleranz ein.

5. Solidarität zeigen

Stehe für Menschen ein, die Diskriminierung erleben. Das kann im Alltag bedeuten, dass du dich gegen rassistische Witze stellst oder Betroffene unterstützt. Auch das Teilen positiver Botschaften in sozialen Medien ist eine starke Geste gegen Rechtsextremismus.

6. Im Freundes- und Familienkreis offen sprechen

Sprich mit Freunden, Familie oder Klassenkameraden über das Thema. Oft sind Vorurteile im Alltag tief verwurzelt. Durch offene Gespräche kannst du Missverständnisse ausräumen und für mehr Toleranz sorgen.

Abschließend lässt sich sagen, dass jeder Einzelne durch sein Engagement einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen Rechtsextremismus leisten kann. Ob durch Aufklärung, das aktive Ansprechen von Hassparolen oder das Unterstützen von Initiativen – jede noch so kleine Tat zählt. Gemeinsam können wir eine Gesellschaft fördern, in der Toleranz, Vielfalt und Demokratie gedeihen. Es liegt in unserer Hand, Rechtsextremismus entgegenzuwirken und eine sichere, offene Zukunft für alle zu gestalten.

Carl Moore 11b

NS ist Partizip
Holzhausen

Christenverfolgung

Gegenwärtig, aber kaum beachtet

2015 färbt sich das Wasser des Mittelmeers an der lybischen Küste rot, nachdem 21 Männer dort exekutiert werden. Nicht weil sie Verbrecher waren, sondern weil sie sich zu Jesus Christus bekannten.

Die IS nimmt im Dezember 2014 20 koptisch-orthodoxe Christen aus Ägypten und einen Mann aus Ghana gefangen und misshandelt sie zwei Monate lang in der lybischen Stadt Sirte, um sie zu überzeugen, ihren christlichen Glauben abzulegen. Zwei Monate später, am 15. Februar 2015, veröffentlicht die IS ein fünfminütiges Video namens „A Message signed with Blood to the Nation of the Cross“. In dem Video werden die Männer in orangefarbenen Overalls von IS-Kämpfern an einen Strand geführt und gezwungen sich hinzuknien, woraufhin sie nun einzeln aufgefordert werden, ihren Glauben zu verneinen.

Nacheinander bekennen sie sich alle zu Jesus und werden deshalb der Reihe nach enthauptet. Besonders an diesem Märtyrertum ist, dass der Mann aus Ghana zuerst kein Christ war, im Angesicht der Stärke des Glaubens der Anderen sich aber spontan bekehrte und deshalb auch getötet wurde.

Weltweit leiden Millionen von Christen unter religiöser Diskriminierung. In einigen Ländern werden sie systematisch verfolgt – sei es durch Regierungen, extremistische Gruppen oder durch gesellschaftlichen Druck. Laut des Weltverfolgungsindex 2024 von Open Doors sind weltweit über 360 Millionen Christen einem hohen Maß an Verfolgung ausgesetzt. In Ländern wie Nordkorea, Somalia, Libyen, Nigeria, Pakistan und Iran ist Christenverfolgung besonders brutal. Alleine in Nigeria wurden 2023 mehr als 5000 Christen wegen ihres Glaubens getötet. In

Zwei Ergebnisse die mich interessieren:

Weizenbrot und Vollkornbrot.

Sauerborn

diesen Ländern erleiden Sie nicht nur gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung bei Bildung oder Arbeit, sondern sie werden gewaltsam verfolgt und hingerichtet.

Erst vor 4 Monaten fand ein weiteres schreckliches Massaker im Kongo statt. Am 12. Februar 2025 verübten mutmaßliche Kämpfer der ADF (Allied Democratic Forces) einen koordinierten Angriff auf das mehrheitlich christliche Dorf Mayba: 70 Bewohner, darunter Frauen und Kinder, werden in eine Kirche verschleppt und mit Macheten enthauptet oder erschlagen. Erschreckend ist, dass es die westlichen Medien nicht wirklich in Betracht zogen, auf dieses Ausmaß der Christenverfolgung aufmerksam zu machen, sodass man bei uns kaum etwas davon mitbekommen hat.

Christenverfolgung ist also, selbst wenn es bei uns in Europa zunächst nicht den Eindruck macht, keine Geschichte aus längst vergangenen Zeiten. Sie passiert heute – an Stränden in Libyen, in Kirchen im Kongo und in stillen Dörfern Nigerias. Die 21 koptischen Christen sind ein mahnendes Symbol: Sie starben, weil sie an ihrem Glauben festhielten. Viele, die diesen Artikel lesen, glauben wahrscheinlich nicht an Jesus Christus und trotzdem sollte man sich bewusst machen, wie gesegnet wir eigentlich sind, in einem Land mit Religions- und Meinungsfreiheit leben zu dürfen.

Viktor zur Strassen 11c



Kommentar: Wehrpflicht? Nein, Danke!

Die Bundesregierung diskutiert gerade über eine Rückkehr zur Wehrpflicht – genauer gesagt: einen „neuen Wehrdienst“ für junge Männer, vielleicht später auch für Frauen. Geplant ist, dass alle 18-Jährigen einen Fragebogen bekommen, der klären soll, ob sie sich für den Krieg oder den Zivildienst eignen. Wer „geeignet“ ist, könnte eingezogen werden, je nach Bedarf der Bundeswehr. Sozusagen eine Art Zwangs-Casting für den Staat. Kriegsminister Boris Pistorius nennt das „Verantwortung für unser Land übernehmen“, aber es ist wohl eher ein Angriff auf unsere Freiheit.

Stell dir also vor: Du bist 18, hast gerade dein Abi hinter dir, träumst von einem Auslandsjahr, einem Studium oder einfach mal die Freiheit zu genießen, doch plötzlich heißt es: „Melden Sie sich zur Musterung!“ Willkommen in der nahen Zukunft mit einer Regierung, die nicht weiß, wie sie ihre sicherheitspolitischen Versäumnisse anders ausbügeln soll, als junge Menschen zur Armee zu zwingen.

„Wir brauchen mehr Soldaten, und wir brauchen sie schnell“, sagte Pistorius im Juni letzten Jahres. Und was ist sein Plan? Klar: Jugendliche als Kanonenfutter rekrutieren. Nicht, weil sie wollen, sondern weil sie müssen. Die Wehrpflicht – dieses Relikt aus dem Kalten Krieg – soll aus der Mottenkiste geholt werden. Ausgerechnet unsere Generation, die mehr als alle anderen unter fatalen Fehlern der Regierung während der Corona-Pandemie leiden musste, wir, die mehrere Monate in unseren Häusern eingesperrt waren, sollen nun noch mehr Zeit herschenken an diesen tollen Staat.

Befürworter wie Herr Pistorius oder Bundeskanzler Merz behaupten, der neue Wehrdienst sei dringend nötig für die Sicherheit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Doch Sicherheit und Zusammenhalt schafft man nicht, indem man junge Menschen zwingt, sich unterzuordnen. Und Zusammenhalt entsteht nicht durch Pflicht, sondern durch echte Teilhabe und freiwilliges Engagement. Wer Verteidigung ernst

meint, sollte nicht Jugendliche rekrutieren, sondern Verantwortung übernehmen. Durch Investitionen in Diplomatie und freiwillige Dienste.

Wer jetzt aber von seinem Recht auf Kriegsdienstverweigerung Gebrauch machen will, darf zu einem Ersatzdienst verpflichtet werden. Konkret bedeutet das, sich z.B. im Pflegeheim, in der Kita oder im Krankenhaus – im sogenannten Zivildienst – ausbeuten zu lassen. Klingt sozial. Ist es aber nicht.

Der Zivildienst ist nämlich kein Akt der Nächstenliebe, sondern eine billige Lösung, um marode Pflege- und Sozialsysteme notdürftig am Laufen zu halten ohne endlich bessere Löhne, faire Arbeitsbedingungen und mehr Personal zu garantieren. Zukünftig sollen also Jugendliche für ein Taschengeld schufteten – ohne Wahl, ohne Vertrag, ohne Zukunft.

Und zum Schluss bleibt da noch die Frage: Für wen kämpfen wir



im Krieg dann eigentlich? Für unsere eigenen Interessen, für „unser“ Land und Freiheit? Nein, in den meisten Kriegen geht es um Wirtschaftsinteressen und die Aufrechterhaltung einer funktionierenden Regierung. Für welchen Staat sollen wir aber kämpfen? Einen Staat der bei uns Jugendlichen jeden Cent sparen will, aber jährlich viele Milliarden für Rüstung und Kriege ausgibt? Während bei uns über geschlossene Grenzen diskutiert wird, sind seit 2014 mehr als 20.000 Flüchtlinge auf dem Mittelmeer gestorben. Ist es das, wofür wir im Falle eines Krieges unser Leben lassen sollen?

Linus Ulrich 11b

iPads im Schulalltag-Meinungsbild

Seit dem zweiten Halbjahr dieses Schuljahres sind wir digitaler unterwegs: Alle Schüler*innen ab der 9.Klasse, also 9. und 10. Jahrgangsstufe, erhalten im Rahmen des Programms Digitale Schule der Zukunft iPads für den Unterricht. Die Geräte können privat angeschafft oder von der Schule geliehen werden und werden zentral eingerichtet. Während des Unterrichts dürfen nur freigegebene Apps genutzt werden, gesteuert über ein zentrales Managementsystem. Lehrkräfte können über Apple Classroom Bildschirme überwachen, sperren oder Inhalte teilen. In den Pausen bleiben die

iPads aus, erst nach Unterrichtsschluss dürfen wir sie auch privat verwenden. Finanziell unterstützt Bayern das Ganze: Pro Gerät gibt's vom Freistaat einen Zuschuss von bis zu 350€, vorausgesetzt man erfüllt die technischen Vorgaben und reicht die Rechnung ein. Wer wenig Geld zur Verfügung hat, kann auf Förderungen wie Ratenzahlung, SchulLeihgeräte oder Unterstützung durch den Förderverein zurückgreifen. Uns hat interessiert, wie das bisher bei Schüler*innen ankam, deshalb haben wir Meinungen aus dem 9. und 10. Jahrgang gesammelt:

„Jetzt ist alles an einem Ort und ich finde meine Sachen sofort.“

„Meine Meinung zu den Tablets ist im Moment relativ neutral, denn sie bieten sowohl mehr Ablenkung als auch mehr Spaß am Lernen. Sie wären jedoch deutlich sinnvoller, wenn jeder Lehrer sie erlauben würde und digital Bücher bereitgestellt werden würden.“

„Die iPads sind eigentlich eine gute Idee, aber jeder Lehrer geht anders damit um, das ist oft unklar und uneinheitlich.“

„Wenn die Schule digitalisiert werden soll, dann müssen iPads schon in jedem Schulfach benutzt werden. Es macht keinen Sinn für manche Fächerextra Hefte mitzuschleppen. Außerdem sollten alle Bücher digital verfügbar sein.“

„Mit den iPads zu arbeiten macht sehr viel Spaß und manche sind auch viel produktiver als vorher. Aber seit dem wir unsere iPads haben ist die Klasse sehr still geworden, weil alle nur auf ihre Geräte fixiert sind.“

„Ich finde die iPads sehr praktisch, vor Allem für den Unterricht. Sie sind viel einfacher zu tragen und zum lernen da wir immer zugriff auf mebis und das Schülerportal haben, wenn wir z.B. Blätter runterladen müssen oder einfach unseren Stundenplan checken wollen.“

„Man kann im Unterricht viel schneller Sachen nachschauen oder Begriffe googeln, wenn man etwas nicht versteht, Früher musste man immer warten, bis man zu Hause war.“

„Die iPads sind da, aber wir arbeiten damit, als hätte sich eigentlich nichts verändert. Es fühlt sich nicht fortschrittlicher an.“

Nachruf an Herrn Gerhard Nöhring

Der ein oder andere würde behaupten, Mammuts seien vor ca. 4000 Jahren ausgestorben. Und wahrscheinlich würde ich dieser Aussage auch zustimmen, hätte ich vor sechs Jahren nicht selbst eines gesehen, während es mit einem Speer angegriffen wurde.

Nun gut, zugegebenermaßen sah diese Szene für Außenstehende wohl eher so aus, als würde unser Geschichtslehrer, Herr Nöhring, die Tafel mit einem Besenstiel an stupsen.

Doch so sahen die Geschichtsstunden häufiger aus. Wo er nur konnte, lockerte er seinen Unterricht auf. Und ehe man sich versah, waren zwei Federmäppchen zu Haltares, Gewichte, die man in der Antike beim Weitsprung benutzte, umfunktioniert worden und er sprang von dem einen Ende des Klassenzimmers bis zum anderen.

Und auch, wenn er uns den Unterrichtsstoff „nur“ mit Worten erklärte, war jede einzelne Stunde interessant, was wahrscheinlich an Herrn Nöhrings Art zu ver-



mitteln lag. Denn er war ein toller Geschichten-Erzähler, dem man förmlich zuhören musste, während er über Karl den Großen und seine Feldzüge berichtete. Herrn Nöhring selbst bereitete das Erzählen so große Freude, dass er es sogar in Erwägung gezogen hatte, Radiosprecher zu werden, wie er es einmal in einer Stunde erwähnte.

Herr Nöhring war ein sehr freundlicher und aufmerksamer Mensch, der jeden einzelnen, den er auf dem Gang sah, auf seine typische Weise anlächelte und mit Namen

humWelt

grüßen konnte. Und ich denke, gerade dieses Lächeln auf den Schulfluren, bei der Imker-AG, bei Aufführungen oder im Schulalltag wird vielen am Fridericianum noch lange fehlen.

Herr Nöhring, vielen Dank, dass Sie uns so ein kreativer und engagierter Lehrer waren, bei dem man förmlich spüren konnte, wie gerne er seinen Schülerinnen und Schülern etwas beibringt. Vielen Dank auch dafür, dass Sie ein Schuldirektor waren, bei dem

man wusste, dass man sich bei Sorgen an ihn wenden kann und er alles daran setzen würde, eine Lösung für alle zu finden.

Sie werden uns, der Schülerschaft des Fridericianums, sehr fehlen. Mögen Sie in Frieden ruhen und dort, wo Sie jetzt auch sein mögen, stets jemanden haben, der Ihren Geschichten gespannt lauscht.

Lillian Carow Q12



Dein Körper gehört nur dir!

Interview mit dem „Frauennotruf Erlangen“

Jede zweite Frau ist in ihrem Leben irgendwann einmal von sexualisierter Gewalt betroffen. Zum Glück gibt es Beratungsstellen wie den „Frauennotruf“ in Erlangen, an den sich alle Mädchen, Frauen und Personen, die sich dem weiblichen Geschlecht zugehörig fühlen, wenden und sich bei Gewalterfahrung kostenlos, vertraulich und auf Wunsch anonym beraten lassen können. Dort arbeitet Maren Hämmerling. Sie ist vor allem für die Prävention zuständig, unterrichtet also an Schulen oder in Jugendtreffs Workshops, die Beziehungen, Pornographie-Konsum, Sexualität und sexualisierte Gewalt thematisieren. Mit Frau Hämmerling durfte ich für diese Ausgabe ein Interview führen.

Zunächst klären wir den Begriff „sexualisierte Gewalt“. Sexualisierte Gewalt fängt viel früher an, als man wahrscheinlich vermutet, und beginnt längst nicht erst bei einer Vergewaltigung. Wann die Schwelle zu sexualisierter Gewalt überschritten wird, könne jede:r

ein bisschen für sich selbst definieren, sagt Maren Hämmerling. Sexualisierte Gewalt tritt in verschiedenen Formen auf: körperlich, verbal oder im Internet. Jemand berührt dich an intimen Stellen, obwohl du es nicht willst, macht sexuell anzügliche Witze, gibt gegen deinen Willen Kommentare über deinen Körper ab, pfeift dir hinterher oder schickt dir ungefragt Dickpics oder Nacktfotos – all das fällt unter den Begriff „sexualisierte Gewalt“.

Die Täter:innen stammen meist aus dem familiären oder sozialen Umfeld der Betroffenen, nur sehr selten sind es fremde Personen, erklärt Maren Hämmerling. Zum Großteil sind es Männer, die sexualisierte Gewalt ausüben, die Betroffenen sind meist Frauen und Mädchen. Im Vergewaltigungsprozess um Gisèle Pelicot hat man gesehen, dass die Täter in verschiedenen Berufen arbeiten und unterschiedlichen sozialen Schichten angehören, betont Maren Hämmerling. Dominique Pelicot betäubte seine damalige Frau



Gisèle Pelicot fast zehn Jahre lang immer wieder mit Medikamenten, missbrauchte sie und ließ sie von 50 anderen Männern vergewaltigen. Den Missbrauch an seiner Ex-Frau filmte und fotografierte Dominique Pelicot. Die 72-jährige Gisèle Pelicot geht davon aus, etwa 200 Vergewaltigungen erlitten zu haben.

Des Weiteren sprechen wir über sexualisierte Gewalt im Internet. Bei diesem Thema stößt man unter anderem auf die Begriffe „Sexting“ und „Cybergrooming“. Beim Sexting flirten zwei Perso-

nen via Chat miteinander und schicken sich erregende Inhalte in Form von Textnachrichten oder Nacktbildern. Im besten Fall geschieht das einvernehmlich, was legal ist. Wenn du jedoch gegen deinen Willen solche Nachrichten oder Fotos erhältst, stellt das einen illegalen Übergriff dar.

Beim Cybergrooming kontaktieren Erwachsene Kinder und Jugendliche über Social Media, Chats oder Online-Spiele und bauen Vertrauen zu ihnen auf. Zu Beginn schreiben die Täter:innen oft Harmloses, fordern dann aber,

dass die Kamera angeschaltet wird, die Kinder und Jugendlichen sich ausziehen oder ihnen Bilder von sich schicken. Dabei ist den Betroffenen häufig nicht bewusst, dass die Person, mit der sie chatten, erwachsen ist. Cybergrooming zielt auf sexuellen Missbrauch ab und ist deshalb immer illegal.

Meine nächste Frage widmet sich dem Thema „Pornographie“. Die meisten Jugendlichen kommen mit ca. 13 oder 14 Jahren das erste Mal freiwillig oder unfreiwillig mit Pornos in Berührung, meint Maren Hämmerling. Viele Teenager schauen sie sich aus Neugier an, um eine Idee davon zu bekommen, was Sex überhaupt ist. Ich möchte wissen, wie sich Pornographie-Konsum auf Jugendliche auswirkt. Möglicherweise kann die Angst vor dem ersten Mal genommen werden, wenn man Sex vorher als Bild oder Video gesehen hat, sagt Maren Hämmerling. Jedoch können Pornos, aber auch Hollywood-Filme viele Jugendliche hauptsächlich stark unter Druck setzen. Dass nicht über Verhütung gesprochen wird und alles immer glatt läuft, hat nicht unbedingt etwas mit der

Realität zu tun. Wenn die Schauspieler:innen in Pornos besonders lange Sex haben, ist Teenagern oft nicht bewusst, dass in den Videos viel geschnitten ist. Die Inhalte auf dem Bildschirm sind zudem manchmal sexistisch, nämlich wenn die Perspektive des Mannes und seine Befriedigung im Vordergrund stehen.



Als Nächstes wenden wir uns der Prävention sexualisierter Gewalt zu. Eltern, Erzieher:innen, Familienmitglieder oder Freund:innen können Kinder darin bestärken, ihre Grenzen zu setzen, und ihnen beibringen, dass nur sie selbst

über ihren Körper bestimmen dürfen, führt Maren Hämmerling an. Nur wenn Kinder und Jugendliche über Sexualität aufgeklärt werden, wissen sie, wann eine Grenze überschritten wurde. Man sollte mit Kindern und Jugendlichen einen offenen Umgang bezüglich des Themas „Sexualität“ pflegen, ohne Angst und Scham, empfiehlt Maren Hämmerling. Falls diese Opfer sexualisierter Gewalt werden, wissen sie so, an wen sie sich wenden können und dass nicht sie an dem Erlebten schuld sind. Bestenfalls erahnen sie eine Grenzüberschreitung vorher und holen sich rechtzeitig Hilfe.

Im Kindergartenalter sollten Kinder jedes ihrer Körperteile korrekt benennen können und vermittelt bekommen, dass sie darüber sprechen dürfen. Fragen, etwa „Wie kommt ein Baby in den Bauch?“, sollten Erwachsene ehrlich beantworten, rät Maren Hämmerling.

Mit allen Geschlechtern über sexualisierte Gewalt zu sprechen, ist sinnvoll, da es aufgrund der hohen Anzahl an Betroffenen auch sehr viele Täter gibt. In unserem

Alltag überschreiten wir alle mal Grenzen. Wenn sexualisierte Gewalt vermehrt thematisiert wird, z.B. im Freund:innen- oder Bekanntenkreis, und über das Thema aufgeklärt wird, kommen wir ins Nachdenken darüber, worauf man in einer Beziehung achten muss und wo Grenzüberschreitung beginnt.

Man wird feststellen, eine Person zu fragen, bevor man sie küsst, ist nicht peinlich, sondern fühlt sich gut an, stellt Maren Hämmerling in Aussicht. Dann könne die Person selbst entscheiden und man bekomme eine klare Antwort. Indem wir selbstbewusster darin werden, unsere Grenzen, Wünsche und Bedürfnisse klar zu kommunizieren, können wir uns selbst besser vor sexualisierter Gewalt schützen.

Wenn man sexualisierte Gewalt erlitten hat, sollte man eine Fachberatungsstelle aufsuchen, obwohl es schwerfallen kann, empfiehlt Maren Hämmerling. Man muss auch nicht allein hingehen, falls man sich unsicher fühlt. Das Fachpersonal stellt das Erlebte nicht infrage oder gerät in Panik, sondern reagiert professionell

und sieht gemeinsam mit den Betroffenen nach vorne. Psychosoziale Prozessbegleiter:innen beraten einen, wenn man Anzeige erstatten möchte, und können einen zur Polizei oder vor Gericht begleiten. Falls man anonym bleiben möchte oder es geringere Überwindung kostet, kann man per E-Mail mit einer Fachberatungsstelle chatten.

Im Falle einer Vergewaltigung besteht die Möglichkeit der vertraulichen Spurensicherung, z.B. in der Erlanger und Nürnberger Klinik. Beweise können dort für viele Jahre hinterlegt werden und man muss sich nicht sofort entscheiden, ob man Anzeige erstattet - dieser Weg steht einem auch Jahre später noch offen. Ein, zwei Wochen nach der Vergewaltigung ist der Missbrauch am Körper jedoch nicht mehr nachweisbar.

Unser Gespräch neigt sich dem Ende zu und

ich frage Maren Hämmerling, welche drei Tipps sie Mädchen und jungen Frauen für gewaltfreie Beziehungen geben würde. „Haltet als Mädchen und Frauen zusammen, glaubt euch, tauscht euch aus. Seid euch selbst am wichtigsten, nehmt eure Bedürfnisse ernst, kommuniziert sie und fordert sie ein. Hört auf euer Bauchgefühl und sprecht mit einer anderen Person darüber, wenn sich etwas nicht gut anfühlt.“, rät Maren Hämmerling lächelnd.



humWelt

In Workshops hat sie oft gehört, dass Erlebnisse sexualisierter Gewalt heruntergespielt oder hinterfragt werden. Auch ein Blick, von oben bis unten gemustert zu werden, kann sich unangenehm anfühlen oder gegen den eigenen Willen irgendwo berührt zu werden. All das kann schlimm sein und solche Situationen fühlen sich für jede:n anders an. Maren Hämmerling betont, wie wichtig es ist, den Betroffenen zu glauben und

ihnen zu sagen: „Was dir passiert ist, ist richtig schlimm. Und dich trifft gar keine Schuld.“ Nicht die Opfer sollten sich schuldig fühlen, sondern die Täter. Oder, um Gisèle Pelicot zu zitieren: „Die Scham muss die Seite wechseln.“

Livia Neurath Q12

„Wir müssen Klimaschutz und Wirtschaft zusammendenken“

Interview mit Paulus Guter

Auf Fridays for Future – Demonstrationen begegne ich Paulus immer wieder und ich freue mich sehr, dass er sich Zeit für ein Interview mit dem Humblatt genommen hat. Knapp drei Monate nach der Bundestagswahl, am 21. Mai, haben wir uns im Grünen Haus getroffen.

Zunächst sprechen wir über die Lage nach der Bundestagswahl. Seitdem arbeitet Paulus wieder in seinem Vollzeitjob als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der

Elektrotechnik an der FAU und ist weiterhin politisch aktiv. „Die Mitgliederzahl der Grünen in Erlangen hat sich verdoppelt und ich habe auf jeden Fall Lust, mit den Grünen weiter voranzukommen.“, sagt er. Die Aufgabe der Grünen, die seit der letzten Bundestagswahl in der Opposition sitzen, sei es, eine kritische Stimme in ökologischen und sozialen Fragen zu sein und auf Themen aufmerksam zu machen, die weniger Beachtung finden. Gleichzeitig sollen die

Grünen als konstruktive Opposition Ideen mitentwickeln und manche Vorhaben der Regierung mittragen, betont Paulus. „Das ist ein anderer Umgang als das ziemlich destruktive Verhalten der CDU/CSU während der Ampelregierung.“

Des Weiteren widmen wir uns dem Thema „Klimaschutz“ – aus gegebenem Anlass: Ab Mittwoch, dem 30.4.25, kam es im Tennenloher Forst zu einem wochenlangen Brand auf einer Fläche von rund 40 000 Quadratmetern. Durch dieses Ereignis werde die Auswirkung der trockenen Böden sichtbar, meint Paulus. „Die Waldbrandgefahr ist gerade in Mittelfranken enorm.“ Um diesem Risiko zu begegnen, seien ambitionierterer Klimaschutz, Klimaanpassung und Katastrophenvorsorge wie zum Beispiel Schutz vor Dürre und Hochwasser erforderlich. Doch nicht nur regional, auch national haben wir mit den Folgen der Erderhitzung zu kämpfen:

Laut dem Meteorologen Bernd Madlener erleben wir

in Deutschland momentan „eines der trockensten Frühjahre seit Beginn der flächendeckenden

Wetteraufzeichnungen“. Hochdruckgebiete würden sich länger an einem Ort festsetzen, was andauernde, immer häufigere Trockenperioden verursache. Diese würden so die Entstehung von regenbringenden Tiefdruckgebieten behindern. Dieses Phänomen ist laut Madlener eine Folge des Klimawandels. Ich frage Paulus nach drei Dingen, welche die neue Bundesregierung seiner Ansicht nach im Bereich „Klimaschutz“ umsetzen sollte.

Zum einen brauche es Klimageld als sozialen Ausgleich, sagt er. Unter der Ampelregierung sei drei Jahre lang im Finanzministerium unter Verantwortung von Christian Lindner an einem Auszahlungsmechanismus gearbeitet worden, der jetzt funktionieren würde. Die Maßnahme des Klimagelds verfolge die neue Bundesregierung jedoch nicht weiter und sie sei nicht im Koalitionsvertrag enthalten. Folgendermaßen sollte das Klimageld funktionieren: Allen Bürger:innen wird jährlich ein Teil von dem Geldbetrag, der durch die CO₂-Bepreisung eingenommen wird, auf ihr Konto überwiesen. Dabei bekommt jede:r von ihnen gleich viel Klimageld. Wer



jedoch klimafreundlich lebt, also weniger CO₂-Steuern bezahlt, profitiert verhältnismäßig mehr vom Klimageld als Bürger:innen, die aufgrund ihrer Lebensweise höhere CO₂-Steuern entrichten müssen. Diese Maßnahme würde vor allem bedürftigen Menschen zugutekommen, da diese weniger Emissionen verursachen als der Durchschnitt der Bürger:innen, erklärt Paulus.

Zudem müsse die neue Bundesregierung die Energiewende weiter vorantreiben. „Der Solarausbau boomt, aber wir brauchen Netze, Speicher und intelligente Stromzähler. Mit letzteren sind in Deutschland aktuell nur zwei Pro-

zent der Haushalte ausgestattet, während andere Länder in diesem Bereich schon viel weiter sind.“, legt Paulus dar.

Des Weiteren seien jährliche Sofortmaßnahmen erforderlich, um die Emissionen, insbesondere im Wärme- und Verkehrssektor, effektiv zu senken. „Sollten wir den CO₂-Ausstoß jetzt nicht reduzieren, werden die Kosten später ein Vielfaches betragen, nämlich wenn die Sektoren Wärme und Verkehr 2027 in den europäischen Emissionshandel einbezogen werden.“, warnt Paulus.

Im Bereich Verkehr entschieden sich die Erlanger:innen letztes Jahr für einen wichtigen Schritt zugunsten des Klimaschutzes: Durch den Bürgerentscheid am 9. Juni 2024 wurde der Bau der Stadt-Umland-Bahn beschlossen. Die StUB soll Nürnberg, Erlangen und Herzogenaurach sowie perspektivisch auch die Gemeinden östlich von Erlangen miteinander verbinden.

Voraussichtlich beginnt der Bau der StUB 2028 in Nürnberg „Am Wegfeld“. Die Inbetriebnahme ist ab 2031 geplant. Bis 2034 soll das Projekt abgeschlossen sein. Es ge-

be momentan noch Mitwirkungs-
möglichkeiten, z.B. bei Fragen,
wie Haltestellen gestaltet werden,
erzählt Paulus. „Ich empfehle je-
der Person, sich da zu engagieren.
Bei diesem konkreten Projekt
kann man wirklich sehen, wie ge-
sellschaftlicher Einsatz und politi-
sche Mitwirkung funktionieren.“
Sorgen bereite ihm jedoch, dass
der Bau der StUB nach wie vor
umkämpft sei: Widerstand gebe
es von der CSU, der FDP und den
Freien Wählern. „Eigentlich waren
wir uns vor dem Bürgerentscheid
letztes Jahr alle einig darin, das
Ergebnis zu akzeptieren, egal wie
es ausfällt.“, sagt Paulus. Erlan-
gens Haushaltsloch beeinträchtigt
die StUB zum Glück kaum. Man-
ches werde zwar nach hinten ge-
schoben, wie zum Beispiel Grund-
stückskäufe. Um noch teurere
Strafzahlungen zu vermeiden,
müssten die rechtsverbindlichen
Verträge jedoch eingehalten wer-
den.

„Wir werden die E-Mobilität mit
Kaufanreizen fördern“, heißt es
im Koalitionsvertrag von Union
und SPD. Ich frage Paulus, was
seiner Meinung nach geeignete
Kaufanreize für E-Autos wären.
Zunächst wirft dieser einen Blick

zurück: Robert Habeck habe 2019
bei einem Termin bei VW gesagt:
„Wenn Sie 2025 keine E-Autos für
unter 20 000 Euro anbieten, dann
werden Sie, so fürchte ich, am
Markt scheitern.“ „Habeck hat
klar artikuliert, wie sich der Markt
entwickeln wird und trotzdem
wird ihm die Schuld dafür gege-
ben, dass die Automobilbranche
momentan wirtschaftlich zu
kämpfen hat.“, kritisiert Paulus.
Noch ausstehende Aufgaben be-
züglich der E-Mobilität seien die
Entwicklung von günstigeren Mo-
dellen, die innerhalb der EU her-
gestellt werden, sowie der Aus-
bau der Ladeinfrastruktur. Diese
fehle bisher vor allem noch in
Mehrfamilien- und Mietshäusern.
Durch flexible Stromtarife könne
man die laufenden Kosten für die
Eigentümer: innen von E-Autos
stark reduzieren, sodass weitere
Kaufanreize seiner Ansicht nach
nicht mehr nötig seien, sagt Pau-
lus. Eine weitere Chance sehe er
im bidirektionalen Laden. Aller-
dings gehe es bei der Verkehrs-
wende nicht nur darum, Verbren-
ner durch E-Autos zu ersetzen.
„Wir müssen Mobilität insgesamt
effizienter und inklusiver den-
ken.“, erklärt Paulus. Durch den
Ausbau des ÖPNV und mehr Sha-

ring-Modelle sollte es in einer Stadt wie Erlangen für die meisten Menschen nicht mehr nötig sein, ein eigenes Auto zu besitzen – so, wie es für die meisten Menschen heute nicht mehr notwendig ist, einen Fotoapparat zu besitzen, weil der Großteil der Bevölkerung diesen im Smartphone integriert hat.

Bevor wir zum Thema „Wirtschaft“ übergehen, frage ich Paulus noch, ob er die Umsetzung von Klimazielen in einem kapitalistischen System für möglich hält. „In einer sozial-ökologischen Marktwirtschaft mit den richtigen Rahmenbedingungen kann man Klimaziele sehr gut verwirklichen. Diese Rahmenbedingungen haben wir aktuell jedoch nicht.“, lautet seine Einschätzung. „Ich bin ein Fan von der Donut-Ökonomie nach der britischen Wirtschaftswissen-

schaftlerin Kate Raworth.“ Dabei bilde der äußere Ring des Donuts die ökologischen Grenzen und der innere Ring die sozialen Grenzen. Innerhalb dieser Grenzen könne Marktwirtschaft stattfinden und funktionieren. „Momentan sehe ich aber leider eher, dass diese Rahmenbedingungen zügellos aufgelöst werden.“, meint Paulus.

Die Wirtschaft in Deutschland werde 2025 so geringfügig wachsen wie in keinem anderen Industriestaat, so die Organisation



für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute prognostizieren bezüglich der Wachstumserwartungen für 2025 nicht mehr 0,8 Prozent des deutschen Bruttoinlandsprodukts, sondern lediglich noch 0,1 Prozent. „Welche drei Punkte sollte die neue Bundesregierung deiner Meinung nach umsetzen, um die deutsche Wirtschaft wieder anzukurbeln?“, möchte ich von Paulus wissen.

Als erste Maßnahme nennt er Investitionen in Infrastruktur, seien es Bahnen, sanierungsbedürftige Schulen, Universitäten oder andere öffentliche Gebäude. Diese Investitionen müssten jetzt getätigt werden, da die Kosten für die jüngere Generation später sonst noch höher sein würden. „Bei jeder Podiumsdiskussion habe ich gesagt, das Reformieren der Schuldenbremse ist unumgänglich. Im Wahlkampf hat mein CSU-Kontrahent diese Aussage immer abgewiegelt, während jede andere Person, mit der ich gesprochen habe, auch aus dem Finanzministerium, meine Ansicht geteilt hat. Ich finde es falsch, mit Lügen Wahlkampf zu machen.“, ergänzt

Paulus.

Um die deutsche Wirtschaft wieder zu stärken, sei außerdem Fachkräftezuwanderung wichtig, da der aktuelle Fachkräftemangel in kurzer Zeit primär durch Migration ausgeglichen werden könne.

Als dritten Punkt führt Paulus an, Klimaschutz und Wirtschaft zusammenzudenken. „Dieser Weg ist alternativlos, aber da habe ich massive Bedenken bei der neuen Regierung.“, sagt er. „Wenn wir beispielsweise Clean Technologies exportieren, profitieren davon sowohl unsere Wirtschaft als auch das Klima. Dafür sind Investitionen notwendig. Weltweit wären wir beim Solarausbau nicht so gut, wenn wir damals nicht zum Beispiel viel in Solarforschung und Solarindustrie investiert hätten.“

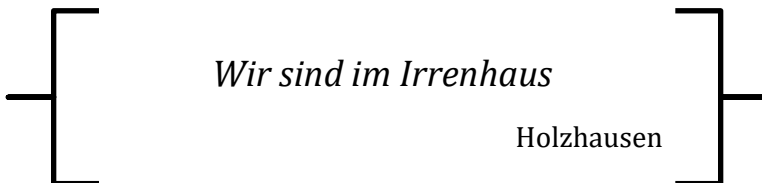
Im weiteren Gesprächsverlauf werfen wir auch einen Blick in die USA. Sogenannte DEI-Programme (Diversity, Equity und Inclusion) sollen Minderheiten unterstützen, die in der Vergangenheit diskriminiert wurden. Trump hat bereits kurz nach seinem Amtsantritt alle DEI-Programme der US-Regierung eingestellt und einen Erlass unterschrieben, nach dem Firmen dem Vorbild der US-Regierung folgen

sollen. Dieses Dekret bringt viele deutsche Unternehmen in große Bedrängnis. Das deutsche Softwareunternehmen SAP nimmt durch sein US-Geschäft hohe Summen ein und hat Mitte Mai Konzepte für mehr Geschlechtervielfalt und Frauenförderung beendet. Ich frage Paulus, ob die Vorschriften für deutsche Konzerne diesbezüglich verschärft werden sollten, um zu verhindern, dass weitere von ihnen SAP folgen. Solche Fragen erfordern eine gemeinsame europäische Lösung, meint Paulus. Europa müsse gegenüber den USA geeinter und stärker auftreten, wobei Staaten wie Ungarn und die Slowakei oder auch der neue polnische Präsident (Anm. d. Red.: Nawrocki wurde erst nach dem Interview gewählt) allerdings aktuell ein Hindernis darstellen würden.

„Vielfalt ist kein nice-to-have, sondern wirtschaftlich sowie demokratisch sinnvoll und unser Standortvorteil. Mit vielfältigen Perspektiven kommen wir zu besseren Lösungen, zu mehr Innovati-

on.“, betont Paulus. „Anstatt Frauen wieder aus Verantwortung und Erwerbstätigkeit zu drängen und uns an einem traditionellen Rollenbild des letzten Jahrtausends zu orientieren, sollten wir im Gegenteil die Beteiligung von Frauen fördern.“ Des Weiteren erzählt Paulus aus seiner Arbeit an der Universität, Förderanträge würden in den USA nicht mehr genehmigt, wenn Wörter wie „Frau“ oder „Klimaschutz“ im Antrag auftauchen. „Es geht auch um Wissen, das gelöscht werden soll, beispielsweise bei den Themen Umwelt und Erdbeobachtung, weshalb die Forschungsergebnisse nach Europa gerettet werden müssen.“

2024 registrierte das Innenministerium 4923 Straftaten gegen Politiker:innen. Die meisten Delikte trafen Vertreter:innen der Grünen, nämlich 1187. „Erlebst du Anfeindungen in deiner Arbeit als Politiker und wenn ja, in welcher Form?“, frage ich Paulus.



Der Wahlkampf sei für ihn persönlich recht harmlos verlaufen. „Man hat am Infostand Dinge hinterhergebrüllt bekommen und einmal wurde unser Infostand abgeräumt. Die Stimmung ist rauer als in der Vergangenheit. Auf Social Media bekomme ich auch Hassbotschaften.“, berichtet Paulus. Was er jedoch als Alarmsignal betrachtet, ist, dass sich Frauen, besonders junge Frauen, und Menschen mit Migrationshintergrund mit viel mehr Hass konfrontiert sehen als er als weißer heterosexueller Mann mit Masterabschluss. „Das darf uns nicht kaltlassen.“, warnt Paulus. „In der Politik brauchen wir Stimmen von Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund gleichermaßen wie von Männern.“

Unser Gespräch neigt sich dem Ende zu und ich frage Paulus, ob

er noch etwas hinzufügen möchte. „Mischt euch ein in die Politik!“, appelliert Paulus an uns junge Menschen. „Ihr müsst euch auch keiner Partei anschließen, es gibt Initiativen, Vereine, das Jugendparlament. Fordert eure Bedürfnisse von den Parteien ein und erhebt eure Stimme, denn sonst werdet ihr nicht gehört. Und wenn wir gerade in viele Länder weltweit schauen, dann sehen wir, dass Demokratie und Rechtsstaat keine Selbstverständlichkeit sind. Diese brauchen unser tägliches Engagement.“

Livia Neurath, Q12

...und dann waren sie einfach verbrutzelt

Holzhausen



Der „Boom“ im Frauenfußball

Seit einigen Jahren erfreut der Frauenfußball sich wachsender Beliebtheit. Immer mehr Mädchen und Frauen fangen mit dem Fußballspielen an. Dank dieses vermehrten Interesses an Frauenfußball werden auch Fernseh-

übertragungen lukrativer. Durch die Übertragungsrechte werden verlockend hohe Geldsummen in die Kassen der Ligen und Verbände gespült, was gleichzeitig die Professionalisierung vorantreibt.



Ein anderes Beispiel, bei dem das auch ohne die sogenannte „Kommerzialisierung“ gelingt, ist das professionalisierte Frauenteam des 1.FC Union Berlin. Obwohl die Köpenickerinnen letzte Saison „nur“ in der zweiten Liga

spielten, trugen sie ihre Heimspiele im Stadion an der alten Försterei aus, indem normalerweise die erste Männermannschaft kickt. Der Kulisse von durchschnittlich 7.190 Zuschauern wurden sie in einer überragenden Saison mit

Endplatzierung eins und 62 Punkten gerecht, und stiegen somit in die Google Pixel Bundesliga auf. In der obersten Spielklasse werden die Frauen von Union mit Bayern München, dem VfL Wolfsburg, der Eintracht Frankfurt, der TSG Hoffenheim, Werder Bremen, Bayer Leverkusen, dem 1. FC Köln, RB Leipzig und dem SC Freiburg vielen Teams und deren Spielerin-

nen begegnen, die vom Fußballgeschäft leben können.

Insgesamt entwickelt sich der Frauenfußball auf nationaler und internationaler Ebene stark und schnell und wird mit der EM 25 in der Schweiz einen neuen Höhepunkt erreichen.

Ben Schultheiß 6b



*Wenn jeder hier jetzt rumsüffelt, wird das hier
ein nicht endendes Trinkgelage*

Holzhausen

humBug



Wortsuche:

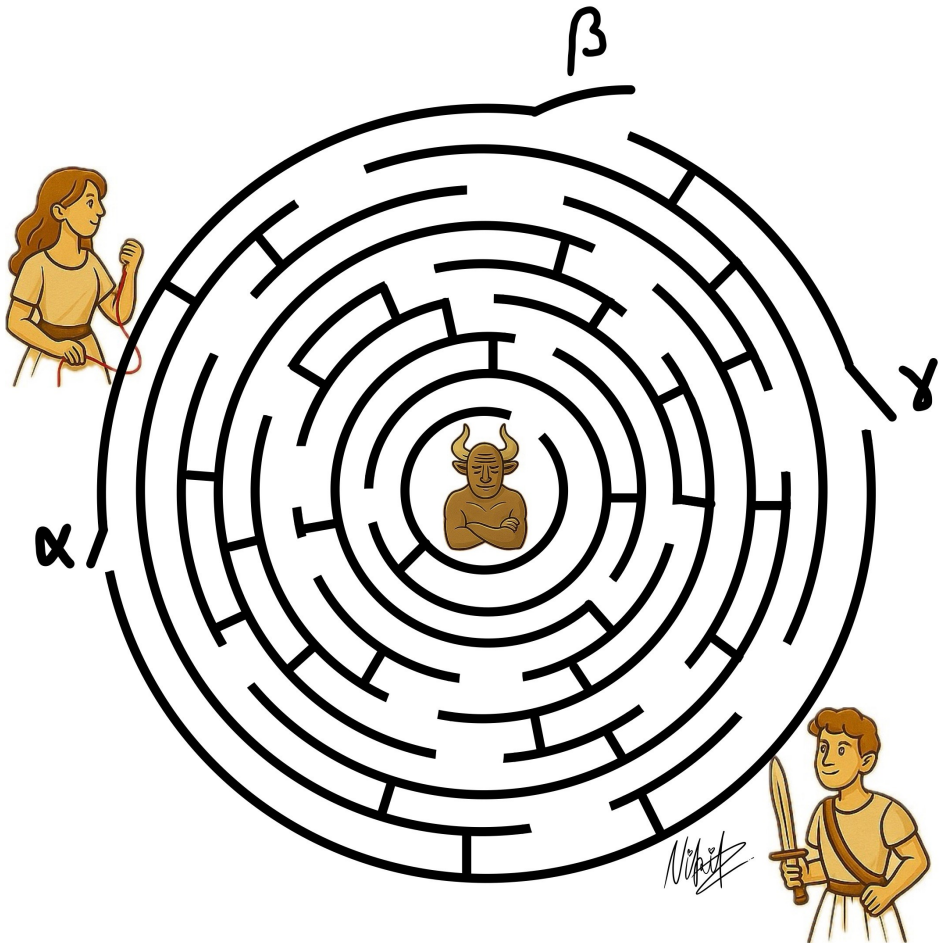
Finde diese 14 versteckten Wörter - waagrecht, senkrecht und rückwärts:

Vertrauen, Ehrlichkeit, Geborgenheit, Offenheit, Grenzen, Einverständnis, Loyalität, Respekt, Konflikt, Verantwortung, Erwartung, Freiheit, Abhängigkeit, Reife

K	N	E	Z	N	E	R	G	D	B	C	O	B	Q	H	K	Y	M	T	F	X	C	Q	U
C	J	R	E	P	K	J	B	N	T	P	Q	T	L	T	V	F	D	L	W	Y	Q	R	U
R	F	E	G	V	E	R	T	R	A	U	E	N	Q	T	K	Y	L	I	H	T	U	G	W
Y	Y	I	J	X	F	O	L	W	W	A	W	H	X	K	U	G	F	U	S	O	L	L	M
R	H	F	L	L	B	M	Y	F	Q	C	B	F	C	R	F	E	B	D	Y	F	U	X	Q
V	R	E	S	P	E	K	T	T	D	V	M	J	C	Q	B	B	L	H	R	F	I	J	O
W	W	U	Y	Y	E	K	S	U	I	G	M	V	R	V	Y	O	N	J	S	E	V	W	O
O	A	T	E	R	P	X	Q	E	I	N	B	G	B	Q	M	R	S	C	Q	N	W	B	E
N	H	F	N	B	S	F	L	C	F	U	V	V	K	R	W	G	T	D	J	H	H	C	I
X	D	Q	N	E	C	W	Y	L	C	T	K	S	I	X	S	E	D	S	L	E	K	V	N
C	T	Z	M	S	T	M	M	K	D	R	S	H	X	A	G	N	S	O	U	I	O	Y	V
L	Z	Z	S	N	B	T	E	H	R	A	G	L	Y	I	P	H	P	G	E	T	N	L	E
O	Q	N	O	H	X	E	H	L	N	W	R	J	T	X	S	E	W	K	Q	Q	F	T	R
E	W	F	S	F	B	C	T	Q	W	R	X	L	W	B	J	I	Y	O	R	R	L	G	S
V	S	R	E	S	B	F	O	Z	J	E	Y	R	G	I	X	T	J	G	D	E	I	M	T
F	B	E	E	K	S	U	E	S	T	I	E	K	H	C	I	L	R	H	E	J	K	X	Ä
X	B	I	Y	R	P	C	D	D	T	D	L	R	K	U	I	B	L	C	I	U	T	A	N
S	N	H	W	J	X	W	J	V	I	B	T	I	E	K	G	I	G	N	Ä	H	B	A	D
Y	B	E	I	P	S	N	X	K	Z	S	P	E	J	S	Q	B	Q	Q	V	D	D	K	N
G	U	I	M	I	W	J	H	T	Q	U	J	E	Y	R	R	R	E	P	U	P	G	B	I
J	C	T	N	B	J	R	H	D	W	J	E	S	K	L	S	J	X	P	W	L	P	D	S
O	B	M	P	V	S	V	E	R	A	N	T	W	O	R	T	U	N	G	S	E	D	D	X
M	I	O	D	D	M	G	R	X	N	N	G	X	D	Y	V	R	G	C	N	J	O	X	R
K	I	A	L	O	Y	A	L	I	T	Ä	T	R	R	D	P	M	R	B	U	E	R	P	B

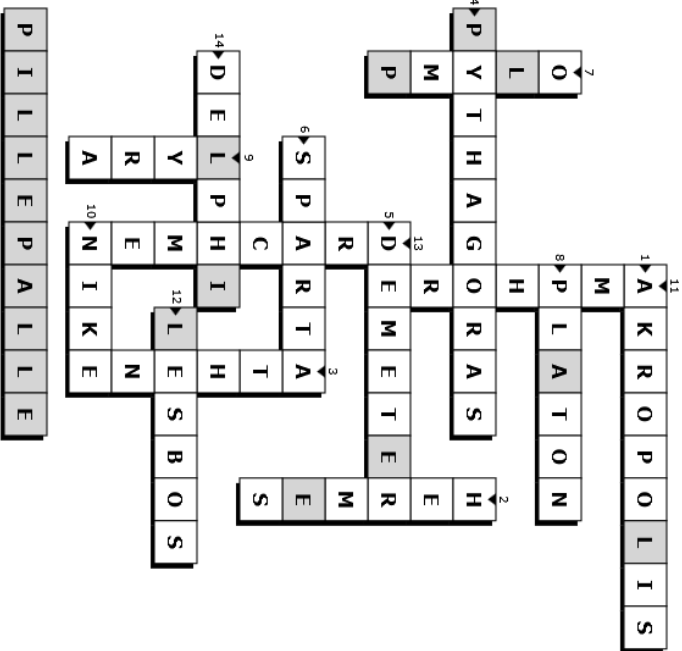
*Wenn euch jemand anderes in Griechisch
unterrichtet hätte, würde ich diese Person jetzt
beschimpfen—nur leider bin ich es gewesen!*

Holzhausen



1. Wie heißt der Tempelberg in Athen?
2. Welcher Versandservice ist nach einem griechischen Gott benannt?
3. Wer ist die Gottheit der Weisheit?
4. Wem wird $a^2+b^2=c^2$ zugeschrieben?
5. Nach wem wurde ein bekannter Bioverband benannt?
6. Mit welchem Staat war Athen verfeindet?
7. Auf welchem Berg leben die wichtigsten Götter?
8. Welcher griechische Philosoph hat zuerst die Freundzone bestimmt?
9. Was war ein typisches griechisches Seiteninstrument?
10. Welche Göttin hat Zeus bei der berühmten Statue in Olympia in der Hand?
11. In welchem Gefäß haben Griechen ihren Wein aufbewahrt?
12. Welche Insel ist Namensgeberin für eine sexuelle Orientierung von Frauen?
13. Mit was haben Griechen bezahlt?
14. In welcher Stadt befand sich das wichtigste Orakel?

The crossword puzzle grid is shown with 14 numbered starting points for the clues. The grid consists of white squares for letters and black squares for empty space. The numbers are: 1 (11 down), 2 (10 across), 3 (9 across), 4 (7 across), 5 (13 across), 6 (6 across), 7 (7 across), 8 (8 across), 9 (9 across), 10 (10 across), 11 (11 down), 12 (12 across), 13 (13 across), 14 (14 across).



1. Wie heißt der Tempelberg in Athen?
2. Welcher Versandservice ist nach einem griechischen Gott benannt?
3. Wer ist die Gottheit der Weisheit?
4. Wem wird $a^2+b^2=c^2$ zugeschrieben?
5. Nach wem wurde ein bekannter Blioverband benannt?
6. Mit welchem Stadtrat war Athen verfeindet?
7. Auf welchem Berg leben die wichtigsten Götter?
8. Welcher griechische Philosoph hat zuerst die Freundzone bestimmt?
9. Was war ein typisches griechisches Seiteninstrument in der Hand?
10. Welche Göttin hat Zeus bei der berühmten Statue in Olympia 11. In welchem Gefäß haben Griechen ihren Wein aufbewahrt?
12. Welche Insel ist Namensgeberin für eine sexuelle Orientierung von Frauen?
13. Mit was haben Griechen bezahlt?
14. In welcher Stadt befragte sich das wichtigste Orakel?

Fakten oder Fake?

Nur zwei dieser Aussagen stimmen—welche ist **Fake**?

Persephone verbringt jedes Jahr einen Teil des Jahres in der Unterwelt – das erklärt laut Mythos den Winter

Die Titanen waren die Kinder der Götter Zeus, Poseidon und Hades.

Hephaistos, der Gott des Feuers, wurde von seiner Mutter vom Olymp geworfen, weil sie ihn hässlich fand.

Die Titanen waren nicht die Kinder von Zeus, Poseidon und Hades, sondern deren Vorfahren. Die Titanen sind die Kinder von Uranos und Gaia, also eine ältere Göttergeneration.

Apollon hat das Trojanische Pferd entworfen, um den Krieg zu beenden.

Nemesis war die Göttin der Rache und des gerechten Zorns.

Atlas wurde dazu verurteilt, das Himmelsgewölbe auf seinen Schultern zu tragen.

Das Trojanische Pferd war eine List der Griechen, speziell mit dem Namen Odysseus verbunden. Apollon war nicht daran beteiligt.

Impressum

Schülerzeitung humblatt

Am Gymnasium Fridericianum Erlangen

Sebaldusstraße 37

91058 Erlangen

E-Mail: atchiriac@gmail.com

Humpage: humblog.webnode.page

Instagram: @humblatt

Chefredaktion:

Friedrich Kügler, 10a

Ana Chiriac, 11a

Redaktion:

Ben Schultheiß, 6b

Ludwig Gagern, 9b

Nikita Maria Einwag, 9c

Emil Geppert, 10a

Elisabeth Lorenz, 10b

Juliana Nesterova, 11a

Paul Eckl, 11a

Jan Felix Sieberer, 11b

Linus Ulrich, 11b

Jette Seidel, Q12

Livia Neurath, Q12

Aurelia Pfützner, 7a

Carla Funk, 7a

Viktor zur Strassen, 11c

Lillian Carow, Q12

Carl Moore, 11b

Oliver Glöckler, 11c

Simon Grille, 11c

Layout:

Nikita Maria Einwag, 9c


Emil Geppert, 10a

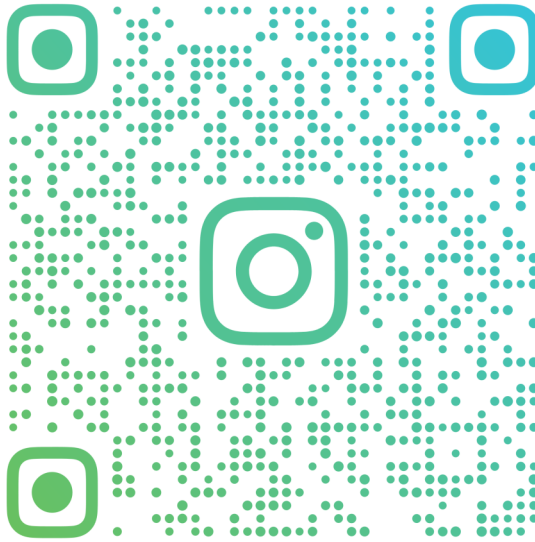
Beratung:

StRin Franziska Fürst

Druck:

wabe ev. DruckBüroService

Folgt uns gerne auf Instagram, für weitere spannende Beiträge 



HUMBLATT

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung oder Überzeugung der Redaktion entsprechen. Die Redaktion behält sich Änderungen und Kürzungen vor und ist für den Inhalt der Inserate nicht verantwortlich.

Das unautorisierte Kopieren, Vervielfältigen oder Nachdrucken einzelner Passagen oder des ganzen Werkes ist grundsätzlich verboten.

Das humblatt ist Mitglied der Jungen Presse Bayern e.V.

Erschienen am 30. Juli 2025



**WE WANT YOU
FOR HUMBLATT !**

- Du schreibst gerne Artikel?
- Du kannst gut zeichnen?
- Du fotografierst gerne?
- Du gestaltest gerne Websites?

Trifft etwas davon auf dich zu?

Dann bist du bei uns richtig!

Humblatt – Die Schülerzeitung des GFE

Mit der eigenen Karte
bezahlen und Taschen-
geld verwalten war noch
nie so einfach und sicher.

mein GIRO

**Entdecke unser
kostenloses*
Jugendgirokonto
mit praktischen
Bezahlungsfunktionen!**

Mehr erfahren und online eröffnen:
www.sparkasse-erlangen.de/meingiro



* Kostenlos für Schüler, Auszubildende und Studierende bis max. zum 27. Geburtstag. Im Auslandszahlungsverkehr fallen Entgelte an. Stand 04/2024

